



BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

Preis: 5 Pf

der
Belegschaft des
Transformatorwerkes
„KARL LIEBKNECHT“



NR. 22 / SEPTEMBER 1952

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

4. JAHRGANG

Parteileitung im „Karl-Liebknecht“-Werk hat aus der Kritik des Ministerrates nichts gelernt

Die Parteiorganisation des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“, Berlin, führte eine öffentliche Parteiversammlung durch. In der Versammlung sollten die Lehren gezogen werden, die sich aus der Aussprache des Ministerrates mit Werkleitern aus den Betrieben des Maschinenbaus ergeben. Bei dieser Aussprache wurde dem Werkleiter des TRO, Genossen Hirsch, vom Ministerrat eine Strafe auferlegt, weil er die schlechte Betriebsorganisation nicht verbessert und Schwarzinvestitionen zugelassen hat sowie es an der erforderlichen Wachsamkeit hat fehlen lassen.

Es war eine gute Initiative, eine solche Versammlung durchzuführen, deren Erfolg von der Selbstkritik der verantwortlichen Parteifunktionäre, vom schonungslosen Aufdecken aller Mißstände und der Forderung nach der Kritik der Belegschaft und deren Anerkennung abhing.

Fehler werden vertuscht

Genosse Hirsch brachte in seiner Stellungnahme zu den Maßnahmen des Ministerrates zum Ausdruck, daß die betriebliche Organisation nicht in Ordnung ist. „Deshalb haben wir auch am 2. Mai 1952 ein organisatorisches Schwerpunktprogramm aufgestellt, das zu 90 Prozent realisiert ist. Auch Fehlkonstruktionen sind vorgekommen“, bestätigte er. „Nur hinsichtlich der Schwarzinvestitionen konnte ich mich nicht verteidigen. Solcher bin ich mir auch nicht bewußt und dazu habe ich nicht Stellung genommen. Wenn z. B. ein Waschbecken eingebaut werden soll und der Betrag wird aus Umlaufmitteln genommen, dann ist das schon eine Schwarzinvestition.“ So redete Genosse Hirsch an dem Kern der an ihm geübten Kritik des Ministerrates

vorbei und versuchte, die Schuld für die Mängel in seiner eigenen Arbeit auf die staatlichen Organe abzulenkten.

Der Genosse Rothe charakterisierte treffend die Erklärung des Werkleiters: „Man hat den Eindruck, daß der Ministerrat alle geladenen Werkleiter gestreichelt hat und daß nach diesen Ausführungen nicht Genosse Hirsch, sondern der Ministerrat die Strafe von 500 DM zahlen mußte.“

Die Tatsache, daß der Genosse Hirsch eine solche Stellungnahme nach der Diskussion und Zustimmung in der Parteileitung abgeben konnte, ist ein Zeichen für die veröhnlerische Haltung dieser Leitung.

Vom Werkleiter Hirsch wurde dann eine 15 Punkte umfassende Anweisung rein administrativen Charakters verlesen, in der im wesentlichen die Aufgaben der Meister, Ingenieure und bestimmter Abteilungsleiter festgelegt sind. Wie die gesamte Belegschaft bei der Überwindung der bestehenden Mängel und Schwierigkeiten herangezogen werden soll und wie sie dabei helfen kann, wurde nicht erläutert. Die zahlreichen parteilosen Werktätigen, die der Versammlung beiwohnten, erwarteten aber von der Parteiorganisation eine prinzipielle und klare Stellungnahme, einen Kampfplan zur Lösung der gestellten Aufgaben des Betriebes, bei dessen Verwirklichung sie alle Kräfte einzusetzen bereit sind.

Die Arbeiter wissen, was not tut

Die Kollegen und Genossen aus dem Betrieb hatten viel besser als Parteileitung und Werkleitung begriffen, worauf es ankommt. So z. B. Kollege Adam, der auf eine brennende Frage eine richtige Antwort gab. „Warum“, so fragte er, „haben wir einen solchen Wasserkopf von Ver-

waltung in unserem Betrieb? Weil wir keine richtige Organisation haben. Will man den Wasserkopf beseitigen, muß man organisatorische Veränderungen und Voraussetzungen schaffen, um ihn überflüssig zu machen. Mit einer papiernen Anweisung, die Zahl der produktiven Kräfte zugunsten der nicht in der Produktion Tätigen zu verändern, ist es nicht getan. Diese Aufgabe ist nur durch bessere Organisation zu lösen.“ Die Werktätigen des Betriebes haben das längst erkannt und es nicht an Vorschlägen fehlen lassen. Aber die schöpferischen Hinweise der Werktätigen blieben unbeachtet. Ein Beispiel dafür führte Kollege Müller an: „Wir haben die Werkleitung nach dem Produktions- und Finanzplan gefragt. Aber der wird nur einigen Leuten gezeigt, im engen Kreis beraten. Uns vertröstet man: Der Plan kommt bald. Uns antwortet man ausweichend.“ Diese Kritik trifft den Nagel auf den Kopf. Einige Genossen der Werkleitung, der BGL und der Parteisekretär sind nicht vom Glauben an die schöpferische Kraft der Arbeiterklasse durchdrungen. Sie weichen vor der Kritik der Arbeiter aus und meinen, „daß diese ideologisch noch nicht soweit seien“. So erklärte Genosse Hirsch: „Wieso kann man sagen, diese Maßnahmen seien nicht mit den Kollegen des Betriebes beraten? Sie sind von der Parteileitung beraten,“ und in der Parteileitung sind Genossen aus dem Betrieb.“ Natürlich kann eine Parteileitung nur wirksame Maßnahmen beschließen, wenn vorher Beratungen mit den Arbeitern und der Intelligenz stattfanden, wenn deren Kritik, Vorschläge und Erfahrungen sorgfältig ausgewertet und bei der Festlegung der Aufgaben berücksichtigt werden. Weil das nicht

geschah, weil mehr oder weniger vom grünen Tisch aus eine Anweisung fabriziert wurde, deshalb wandten sich die Teilnehmer der Versammlung gegen diese bürokratische Arbeitsweise. Dieser Bürokratismus aber ist die Schranke, die die Bereitschaft der Kollegen zur Mitarbeit abweist und die Parteilung von der Belegschaft isoliert. Kollege Hengst charakterisierte diesen Zustand mit den Worten: „Bei uns ist das Vertrauen zur Leitung im Betrieb allmählich verlorengegangen. Es wurde immer viel geredet, aber auf die Kritik der Kollegen hin wurde nichts geändert. Wir haben Verständnis dafür, wenn Fehler gemacht werden. Das kommt vor. Aber wir verstehen nicht, daß einige Genossen ihre Fehler nicht einsehen, sie bekennen und diese endlich korrigieren.“

Vom Schlußwort des Genossen Hirsch erwarteten alle Teilnehmer dieser Parteiversammlung, die die Kritiken an der Leitung mit starkem Beifall unterstützten, eine wirkliche Selbstkritik. Seine Rede war zwar reich an Beteuerungen, daß er aus der Kritik gelernt habe, daß er dankbar sei für diese Kritik. Aber er blieb der Versammlung die klare Antwort auf die an ihn gestellten Fragen schuldig. Statt dessen tadelte er die Meister, Ingenieure und Wirtschaftsfunktionäre und hielt ihnen eine Standpauke. Der Parteisekretär Genosse Kadzinski duldet das Auftreten des Genossen Hirsch, die darin

zum Ausdruck gekommene Unterdrückung und Mißachtung der Kritik, den Versuch der Vertuschung und Beschönigung von Fehlern.

Bahn frei für die Initiative der Werktätigen

„Parteiarbeit ohne wirtschaftliche Erfolge ist Leerlauf“, dieses vom Parteisekretär erwähnte Zitat hat, wie überall, auch für das Transformatorwerk volle Gültigkeit. Die wirtschaftlichen Erfolge, die ohne die breite Heranziehung aller Werktätigen und volle ungehemmte Entfaltung ihrer Initiative nicht erzielt werden können, werden sofort eintreten, wenn die leitenden Funktionäre des Betriebes ihre Fehler erkennen und korrigieren.

Der Kampf gegen die Unterdrückung der Kritik, offenes Bekennen von Fehlern und ihrer Ursachen, die Beachtung und Auswertung der Kritik von unten, das ist der Weg, um im „Karl-Liebknecht“-Werk die bestehenden Mängel zu überwinden. Ausrottung des Unglaubens an die Kraft der Arbeiterklasse, des geringschätzigen Verhaltens gegenüber den Arbeitern und der Intelligenz von seiten der Leitungen verbindet die Funktionäre mit den Massen. Legt dem Elan unserer Arbeiter und der Intelligenz den Weg frei, die auch im Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ darauf drängen, ihren Betrieb zu einem der besten sozialistischen Betriebe Berlins zu machen. E. B.

Das Hauptterminerwesen bringt eine grundlegende Änderung der Termingestaltung und -verfolgung mit entsprechender Veränderung des Durchlaufes in den Werkstätten. Es wird die Werkleitung in die Lage versetzen, jederzeit über den Fertigungsstand eines beliebigen Auftrages ohne Aufwand von Sonderarbeit genauestens unterrichtet zu werden, und schafft durch Kopplung mit der Nachkalkulation die Möglichkeit, den Auftrag mit der Fertigung laufend abzurechnen. Gleichzeitig kann ein Kostenvergleich je Teil und Baugruppe durchgeführt werden, der es dem Werk erstmalig gestattet, Ursachen der Veränderung der Herstellungskosten auf den Grund zu gehen. Über den Stand der Arbeiten ist zu sagen:

Der Auftragsdurchlauf ist durchgearbeitet; zur Einführung sind räumliche Veränderungen (Zusammenlegung der Abteilungen Absatz, Projektierung, Offertkalkulation, Klarstellung) erforderlich. Die Änderung des Zeichnungs- und Stücklistensystems wird sich erst im nächsten Jahr auswirken, zumal die Konstruktion für die Umarbeitung der vorhandenen Zeichnungen eine Personalverstärkung um 25 Prozent für erforderlich hält. Bisher ist erst ein Beispiel für einen Schalter erarbeitet worden, dem ein Beispiel für einen Stromwandler folgen soll. Hierbei ist zu bemerken, daß die Forderung nach einer einheitlichen Systematik der Zeichnungsnumerierung für die DDR besteht. Das Hauptterminerwesen ist ebenfalls bis in Einzelheiten durchgearbeitet, bedarf aber zur Einführung noch einiger Klärungen personeller und räumlicher Art. Der Raumordnung ist bei der Gesamtumstellung besondere Sorgfalt zu widmen. Von einem Arbeitsfluß kann doch nur dann die Rede sein, wenn die räumlichen Voraussetzungen dazu geschaffen sind. Kein Mensch wird erwarten, daß eine Hausfrau rationell arbeitet, wenn sich der Wasserhahn auf dem Flur, der Abwaschtisch in der Küche und der Ausguß in einem dritten Raum befindet. Wir als Großbetrieb leisten uns zur Zeit eine so unsinnige Anordnung. Deshalb muß im Zuge dieser Umstellung die räumliche Zusammenlegung entsprechend dem Arbeitsfluß erfolgen, d. h. die Arbeitsreihe Konstruktion, Stücklistenbüro, Fertigungsbüro, Normierung, Ausfertigung der Arbeitspapiere, Materialbedarfsermittlung muß hergestellt werden, der Hauptterminer Tr muß zur Tr-Montage, der Hauptterminer Hs zum Schalterbau, der Hauptterminer für die Vorwerkstätten kann nicht irgendwo abseits sitzen.

Ich hielt es für notwendig, zur Klärung der Lage diese Darstellung in großen Zügen zu geben. Die an der Ausarbeitung Beteiligten glauben eine gute Vorarbeit geleistet zu haben, und hoffen, daß die Durchführung in Zusammenarbeit mit der gesamten Belegschaft endlich die Voraussetzungen für eine Arbeitsweise schafft, die jedem den Erfolg seiner Bemühungen

Og nimmt zu den Ausführungen des Werkleiters, Kollegen Hirsch, Stellung

Die Ausführungen, die der Werkleiter, Kollege Hirsch, über den Betriebsfunk machte und die im „Transformator“ Nr. 19 wiederholt wurden, bedürfen einer Stellungnahme, wenn nicht im Werk eine falsche Vorstellung über die Verbesserung der Betriebsorganisation entstehen soll. In Anbetracht der schwierigen Lage, in der wir uns befinden, und der Größe der zur Zeit zu lösenden Aufgaben, möchte ich seine Darstellungen über das organisatorische Geschehen von 1950/51 übergehen und nur zu seiner Darstellung der augenblicklichen Lage etwas sagen.

Kollege Hirsch stellte fest, „daß der erste Teil der wesentlichen Verbesserung der Betriebsorganisation zu etwa 90 Prozent realisiert ist und in den nächsten Tagen vollkommen zum Abschluß gebracht wird“. Diese Formulierung läßt den Trugschluß zu, daß im Betrieb nur noch geringe Veränderungen zu erwarten sind.

Wenn Kollege Hirsch unter „Realisierung“ die Festlegung der zu ergreifenden Maßnahmen und deren detaillierte Ausarbeitung bis zur Durchführungsreife meint, dann hat er mit der Nennung des Prozentsatzes recht: die Pläne für die beabsichtigten Veränderungen bestehen soweit — aber die Umstellungen mit ihren großen ablaufmäßigen, perso-

nellen und räumlichen Veränderungen liegen noch vor uns.

Diese Umstellungen sind alles andere als gering, und eine kurze Betrachtung im einzelnen zeigt folgende besonders bemerkenswerte Organisationsplanungen:

1. Neugestaltung des Auftragsablaufs
2. Änderung der Zeichnungsbenummerung und Schaffung einer brauchbaren Stücklistensystematik
3. Umgestaltung des Terminwesens (Hauptterminer)
4. Verbesserung der Nachkalkulation.

Da nur ein kleiner Teil der Belegschaft Kenntnis von dem organisatorischen Schwerpunktprogramm und seinen Auswirkungen hat, sei kurz einiges über Zweck und Stand der Vorhaben gesagt.

Von der Neugestaltung des Auftragsdurchlaufes wird eine schnellere Klarstellungsarbeit, eine schnellere Materialbedarfsermittlung für listenmäßige Geräte und eine bessere Zusammenarbeit mit der Produktionsplanung und den Hauptterminern erwartet. Die Änderungen der Zeichnungsnummern und des Stücklistensystems bringen wesentliche Erleichterungen für die technologische Bearbeitung, die Materialbedarfsermittlung, die Terminverfolgung, die Nachkalkulation und die Fertigung.

erkennen läßt. Die Kenner organisatorischer Gestaltung wissen, welche Anstrengungen vom Hauptabteilungsleiter und Chefingenieur bis zum Brigadier noch gemacht werden müssen, um zu einer „echten Realisierung“ zu kommen.

In diesem Zusammenhang möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß die fortschreitende Entwicklung noch weitere Forderungen stellt, die auf der 6. Tagung des ZK, der letzten finanzpolitischen Konferenz und auch auf der letzten Parteitagung der SED präzisiert wurden. Die Begriffe „Einführung der wirtschaftlichen Rech-

nungsführung“, „Brigadenbildung“, „Aufteilung des Planes auf die Brigade“ und „Brigadenabrechnung“ bleiben nur Schlagworte, wenn hierfür nicht die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden. Die Voraussetzungen liegen in einer vertikalen Gliederung des Werkes, bei weiterer Aufteilung in Komplexbrigaden. Erst bei dieser Organisationsform sind die Verantwortungsbereiche geschaffen, die uns die Erfüllung des Planes in allen seinen Teilen ermöglichen. Hierüber wird noch besonders zu sprechen sein.

Kaumanns (Og)

Unsere Fachleute berichten über die letzte Prüfung des 100 MVA

Am 30. August 1952 wurde erneut ein 100 MVA zur Prüfung gestellt. Nach erfolgreicher Prüfung der Oberspannungswicklung mit 352 kV wurde die Unterspannungswicklung mit 100 Prozent Prüfspannung vorgenommen. Damit wurde diese Wicklung mit 220 kV geprüft. Nachdem 18 Sekunden lang die 220-kV-Spannung dieser Wicklung zugeführt war, erfolgte ein starker Spannungsdurchbruch im 110-kV-Anbaukasten. Die sofort vorgenommene Untersuchung zeigte, daß die Hartpapierplatte an der Oberfläche abgespalten war. Dies ist darauf zurückzuführen, daß das verwendete Material den äußerst hohen Beanspruchungen an dieser Stelle nicht standgehalten hat. Die letzten Untersuchungen auf diesem Gebiet ergaben, daß das z. Z. bei der Herstellung von Hartpapierplatten verwendete Bakelit nicht mehr in der alten Güte vorhanden ist und daß eine Verschlechterung dieses Isoliermaterials die Veranlassung gegeben hat.

Der Gütekontrolle, die dieses Material zur Fertigung freigegeben hat, kann hieraus kein Vorwurf gemacht werden, da sich die Einschlüsse von chemischen Bestandteilen, die sich im

Bakelit befinden, nicht gleichmäßig über das gesamte Material verteilen, so daß Prüfungen an Platten durchaus ein positives Ergebnis abgeben können und daß trotzdem die Platten Stellen aufweisen, die nicht der Güteklasse I entsprechen. So ist auch dieser Defekt zu verstehen, und es hat sich unter Einwirkung des elektrischen Feldes dieser Einschluß von unerwünschten chemischen Bestandteilen an dieser Stelle zum Schaden ausgewirkt.

Es besteht daher von allen Stellen des TRO die Forderung, Hartpapier in der alten Güte zu bekommen. Es muß hierbei erwähnt werden, daß die Herstellung von Hartpapier in der gewohnten Güte z. Z. in der DDR nicht möglich ist, da wir nicht über Steinkohlenteer verfügen und somit das Bakelit aus Braunkohlenteer gewinnen, da sich im Bereich der DDR nur Braunkohlengebiete befinden.

Alle Stellen sind in dieser Richtung seit längerem unterrichtet, und es ist uns schnellste Hilfe zugesagt. Wir können aber trotzdem mit einiger Genugtuung auf unsere Arbeit blicken, wenn sie uns auch nicht den vollen Erfolg beschieden hat, da

unser sowjetischer Freund, Koll. Andronow, eine Erklärung abgegeben hat, die uns Kraft gibt, mit Erfolg weiter zu unserer Arbeit zu stehen. Der Koll. Andronow sagte wörtlich, daß er mit der Sauberkeit und Gewissenhaftigkeit der Arbeit der Kollegen unseres Betriebes zufrieden war und daß es schade ist, daß diese Arbeit nicht von Erfolg gekrönt war.

Da durch diesen Ausfall unserem Werk hohe Kosten durch Verzugszinsen entstehen und in der Sowjetunion ebenfalls dieser Transformator dringend benötigt wird, bitten wir alle Kollegen, vom Moment des Eintreffens des neuen Hartpapiers an alle Kraft daranzusetzen, diesen Transformator schnellstens zu reparieren und den kurz vor seiner Vollendung stehenden 2. Transformator ebenfalls beschleunigt fertigzustellen.

Kolleginnen und Kollegen!

Auch dieses Beispiel zeigt wieder, daß die Auswirkungen der Spaltung Deutschlands bis in unser Werk reichen.

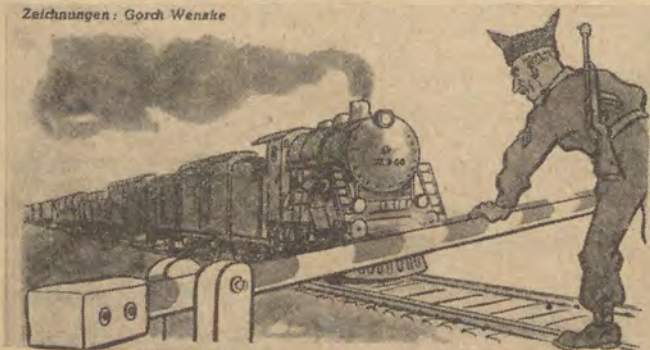
Die heute geschilderten Schwierigkeiten in der Produktion werden dann nicht mehr auftreten, wenn Deutschland wieder ein einheitliches Ganzes ist — wenn der Friedensvertrag mit Deutschland geschlossen sein wird. Deshalb müssen wir alle in der Stunde der höchsten Gefahr für die deutsche Nation entschlossen für die Wiederherstellung der Einheit unseres Vaterlandes und für die Sicherung des Friedens kämpfen. Deshalb unterstützen wir die Note der Sowjetregierung vom 23. August 1952, in der sie die nationalen Forderungen und Interessen aller Deutschen vertritt.

Kolleginnen und Kollegen, wir rufen euch zu: Weiter mit ganzer Kraft für Einheit, Frieden, Aufbau, dann ist der Erfolg unser!

Kurt Taube Friedrich Bauer

Entnommen aus dem „Frischen Wind“

Zeichnungen: Gorch Wenske



Aus dem Westen kamen viele Rohstoff-Transporte,
doch der Ami schloß grimmig die Pforte,
und da standen wir nun
und fragten: Was tun?



Aber da marschierten die Erfinder auf den Plan,
die kamen sogleich zu Hunderten an
und sagten nach kurzer Frist:
Jetzt zeigen wir euch, was 'ne Harke ist!

LEHRLINGE BERICHTEN!

Über unser Werk, das den verpflichtenden Namen „Karl Liebknecht“ trägt, ist in den verschiedensten Tageszeitungen schon häufig Kritik geübt worden. Auch ich möchte an dieser Stelle Mißstände aufführen, deren Beseitigung mit mir der größte Teil der Lehrlinge dringendst wünscht.

Ich möchte mit den sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen unseres Werkes beginnen. In unserem Werk gibt es nur drei Duschräume. Einer davon ist für die weiblichen Kollegen der Wickelei bestimmt. Die zwei anderen Duschräume werden fast ausschließlich von unseren männlichen Kollegen beansprucht, d. h. für die Frauen ist die Benutzung eines Duschräume nur am Dienstag- und Freitagnachmittag gestattet. Es geht nicht an, daß in einem Großbetrieb, wie ihn das Transformatorwerk darstellt, so wenig Sorge für die werktätige Frau gezeigt wird. Weiterhin ist es uns Frauen in unseren Waschräumen nicht möglich, das Wasser nach Wunsch zu temperieren. Nach Verrichtung einer besonders schmutzigen Arbeit benötigt man das Wasser etwas heißer also sonst. Die Kolleginnen Garderobenfrauen sind allein berechtigt, das Wasser zu regulieren.

★

Besonders an der Ausbildung der Lehrlinge ist viel zu bemängeln. Laut Betriebskollektivvertrag, den ich nicht wörtlich zitieren kann, steht einem Lehrling, sofern er höhere Leistungen als gefordert aufweist, die Bezahlung nach dem Lehrlingsatz des nächsten Halbjahres zu. Wenn ein Lehrling auch vor der laut Lehrvertrag vorgesehenen Zeit ausgelernt hat, steht ihm der jeweilige Gesellenlohn zu.

Ein Beispiel, das ich hier anführe, zeigt, daß die Meister scheinbar diese Bestimmungen nicht kennen. Die Kollegin Helga Rieger und der Kollege Josef Schneider hatten im Juni d. J. ihre Lehre als Maschinenschlosser beendet. Sie erhalten seit dieser Zeit weder den ihnen zustehenden Gesellenlohn noch die höchste Stufe der Lehrlingsvergütung, obwohl sie mit Abschluß ihrer Lehre bewiesen haben, daß sie die Arbeit eines Facharbeiters ausführen können. Auch auf Vorsprache der beiden Kollegen bei der Ausbildungsleitung verletzte diese ebenfalls die Bestimmungen des Betriebskollektivvertrages. Die Kollegen haben nunmehr beschlossen, ihr Arbeitsverhältnis in unserem Werk in Kürze zu lösen. Die Kollegin Helga Rieger erlebte vor Abschluß ihrer Lehre folgendes: Sie sollte im April d. J. eine Zwischenprüfung ablegen. Im Maschinenpark wurde Schicht gearbeitet. Die Kollegin Rieger sollte nachmittags an der Hobelbank arbeiten. Trotz ihrer Pünktlich-

keit waren die Maschinen alle besetzt. Es war ihr dadurch nicht möglich, ihre Prüfung zur Befriedigung abzulegen. Nach einer Woche vergeblichen Versuches wurde ihr von Meister Kürbis erklärt, daß sie unter solchen Umständen ihre Prüfung im Juni d. J. nicht bestehen würde. Die Kollegin Rieger war daraufhin niedergeschlagen, zumal es nicht ihr Verschulden war, daß die Zwischenprüfung schlecht klappte. Trotzdem bestand sie ihre Prüfung im Juni d. J. Vom Meister Kürbis erfuhr sie dann, daß sie sehr gut abgeschnitten habe, und er gratulierte ihr zu dem guten Erfolg.

Vor einigen Tagen erfuhr sie von dem Kollegen B. Rompf, daß Meister Kürbis zu ihm gesagt hatte, er hätte die beiden Kollegen Helga Rieger und Josef Schneider niemals auslernen lassen sollen; er bereue furchtbar seinen Entschluß, sie zur Prüfung zugelassen zu haben. Er behauptet nun, sie seien keine Facharbeiter; überhaupt sei es nicht mehr möglich, früher auszulernen. Gerade diese beiden Kollegen sind in

ihrer theoretischen und praktischen Arbeit sehr gut. Ich bin der Meinung, daß es dem Kollegen Meister Kürbis nicht auf die Leistungen der beiden Kollegen ankommt, vielmehr darauf, wie sie bei ihm angeschrieben sind.

★

Einen anderen Fall möchte ich hier noch anführen. Der Maschinenschlosserlehrling Ruth Spelter wollte zum 1. September d. J. das Lehrverhältnis im Werk kündigen. Obwohl ihr täglich vorgehalten wird, daß sie faul sei und ihre Lehrabschlußprüfung nie bestehen wird, wird ihr Lehrverhältnis nicht gelöst. Sie hat selbst eingesehen, daß ein Weiterlernen für sie zwecklos ist, da ihr diese Arbeit keine Freude bereitet. Bis vor kurzem war sie in der Produktion, von dort herausgenommen, in die Halle 61 versetzt, wo sie als Lehrlingsarbeit Schrauben zum Festziehen bekommt.

Irmgard Hoffmann (Lw),
Dreherlehrling

Rund herum in einem Kreis!

Antwort auf ein Telegramm (Transformator Nr 18)

Die Abteilung Presse und Rundfunk hat sich selbst mit dem Kollegen Kaumanns in Verbindung gesetzt und sich nach dem Sachverhalt erkundigt. Hier geben wir euch nun unsere Feststellungen wieder: Og erhielt drei inhaltlich zum Teil voneinander abweichende Schreiben der Gütekontrolle, die nicht einmal den Sinn und Zweck der gedachten Maßnahmen erkennen ließen. Og gibt zu, daß mit der Bearbeitung nach der Arbeitslage und der damaligen Besetzung in Og erst nach etwa 14 Tagen begonnen wurde. Die notwendigen Klärungen verzögerten sich durch den Urlaub des Kollegen Sahn. Auch nach seiner Rückkehr machte die Bearbeitung Schwierigkeiten, da Og feststellte, daß ohne besonderen zusätzlichen Arbeitsaufwand in verschiedenen Betriebsabteilungen (TAN, Gütekontrolle, Meister, Betriebsleiter, Abt. L u. S.) die Aufgabe nicht zu lösen sei, trotzdem Lücken blieben und daß das gesamte Ausschußproblem im Hinblick auf die neuen Forderungen einer gründlichen Reorganisationsarbeit bedürfe. Dies wurde auch dem Kollegen Engelmann am 18. Juli 1952 mitgeteilt.

Auf die erneute Mahnung, trotzdem die Sache zum Abschluß zu bringen, legte Og nach weiteren Verhandlungen mit den Beteiligten den Entwurf vor, der naturgemäß auch Forderungen an die Gütekontrolle enthielt. Merkwürdigerweise lehnte die Gütekontrolle die sich aus ihrem Vorschlag für sie ergebende Mehr-

arbeit (die Namen des die Arbeit ausführenden Kollegen jeweils bei der Kontrolle des einzelnen Arbeitsganges auf die Kontrollkarte zu schreiben) als zuviel Schreibarbeit ab.

Der Og-Bearbeiter bat telefonisch den Kollegen Engelmann um eine Rücksprache bzw. um eine entsprechende Anweisung an die Gütekontrolle. Unverständlicherweise gab Kollege Engelmann zur Antwort: „Wenn der Kollege Sahn nicht unterschreibt, unterschreibe ich auch nicht!“ Auf den Hinweis, daß er doch der Anweisungsberechtigte sei für die Gütekontrolle und an wen man sich denn sonst wenden solle, antwortete er: „Wenden Sie sich an Ihren Hauptabteilungsleiter, Kollegen Staudemeyer!“ — der u. E. mit Recht sagte: „Ich kann doch der Gütekontrolle keine Anweisungen geben, das ist ausschließlich Angelegenheit des Kollegen Engelmann!“

Da eine weitere Rücksprache mit dem Kollegen Engelmann wegen seiner vorliegenden Überlastung nicht zustande kam, strich Og den betreffenden Absatz. Kollege Sahn unterschrieb, Kollege Engelmann unterschrieb und die Og-Vorschrift hat außer den von Og vorausgesehenen Lücken noch eine weitere. Lücken allerdings, die beim bestehenden Ablauf nur mit einem bedeutenden Aufwand an zusätzlicher Arbeit zu schließen sind.

Abteilung Presse und Rundfunk

Schreiberlinge und Kumpane in KA?

Am 26. August 1952 fand beim Werkdirektor, Kollegen Hirsch, eine Besprechung mit der sowjetischen Handelsvertretung über die im Monat August zu liefernden Kompressoranlagen statt. Zu dieser Besprechung wurde auch ich als Sachbearbeiter von KA hinzugezogen. Obwohl Kollege Butzke (TF) schon vor mir anwesend war, wurde ich als Bearbeiter von KA, der Termine erst dann weitergeben kann, wenn der Produktionsleiter sie abgegeben hat, befragt, wie die Lieferungen der Kompressoranlagen in die Sowjetunion im Monat August erfolgen. Ich konnte auf die vom Werkdirektor an mich gerichtete Frage keine genaue Antwort geben, zumal in der am Vormittag desselben Tages diesbezüglich stattgefundenen Besprechung mit dem sowjetischen Abnahme-Ingenieur, an der Produktionsleiter Kollege Butzke, Kollege Heiges (TS), Kollege Saß (TF/Aü), Kollege Ludwig (Ek), Kollege Fischer (KA) und ich teilnahmen, keine Klärung hinsichtlich des Lieferumfangs der Kompressoranlagen im Monat August zustande kam. Diese Besprechung wurde deshalb auf den 27. August 1952, um 15 Uhr, neu festgelegt. Ich gab dem Werkdirektor, Kollegen Hirsch, jedoch einen Bericht über die von mir bisher in dieser Hinsicht durchgeführten Maßnahmen und legte ein Schreiben von KA an TS, Kollegen Saueremann, vor — datiert vom 21. August 1952 —, in dem die Situation über die bisher gelieferten Anlagen, die von Mhs nicht komplett an KT angeliefert waren und infolgedessen nicht vom sowjetischen Abnahme-Ingenieur abgenommen wurden, festgelegt war.

Werkdirektor Kollege Hirsch bezeichnete mich bei Vorlage des Schreibens als „Schreiberling“, der sich nur decken wollte. Er machte mir Vorwürfe, daß ich an Kollegen Saueremann geschrieben hätte. Ich hätte mich ferner mehr von meinem Platz erheben, in den Betrieb gehen sollen und dafür Sorge tragen müssen, daß das fehlende Material rechtzeitig herankommt. Des weitern vertrat Werkdirektor Kollege Hirsch den Standpunkt, daß ich das Schreiben hätte an Ek richten müssen. Zu dem inzwischen hinzugezogenen kaufmännischen Direktor Kollegen Landgraf sagte Werkdirektor Kollege Hirsch: „Sehen Sie, so sind Ihre Kumpane von der Abteilung Absatz.“

Ganz davon abgesehen, daß alle mir vom Werkdirektor Kollegen Hirsch gemachten Vorwürfe unberechtigt waren, da die Lieferung der Kompressoranlagen auf FB-Nummern erfolgt und somit für die Beschaffung der zur Fertigung benötigten Materialien die Terminbearbeiter der Produktionsleitung verantwortlich sind, wurden diese Einwände in einer Tonstärke abgegeben, die nicht als Zimmerlautstärke bezeichnet werden kann. Außerdem glaube ich nicht, daß derartige Äußerungen geeignet sind, das Ansehen unseres Werkes vor den sowjetischen Freunden zu heben.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch zur Kenntnis bringen, daß ich mich laufend bemüht habe, völlige Klarheit über die im August zur Lieferung kommenden Kompressoranlagen zu erlangen, und deshalb am Sonnabend, dem 23. August, Kollegen Saueremann um eine Besprechung bat, auf der hierüber dem sowjetischen Abnahme-Ingenieur sowie mir am Montag, dem 25. d. M., um 10 Uhr, völlige

Klarheit gegeben werden möchte. Diese Besprechung kam zu meinem Bedauern nicht zustande, da Kollege Saueremann verhindert war. Sie wurde deshalb auf Dienstag vormittag vertagt. Dienstag versuchte ich, Kollegen Saueremann zu erreichen. Da dieser nicht anwesend war, sprach ich mit Kollegen Schlicht, der mir mitteilte, daß diese Besprechung in Anwesenheit von Kollegen Butzke geführt werden möchte. Kollege Butzke erklärte sich hiermit einverstanden, und die Besprechung wurde am 26. August vormittags geführt, so wie oben bereits geschildert. Abschließend glaube ich nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, daß andere Abteilungen des Werkes, die mit KA unmittelbar oder mittelbar zusammenarbeiten, die Kollegen der Abteilung KA nicht als „Schreiberlinge“ und „Kumpane“ ansehen, sondern davon überzeugt sind, daß dort jeder Mitarbeiter auch als Kollege bezeichnet werden kann und seine Arbeiten mit der nötigen Intensität durchführt. Przybilski

Seht euch den Kurt an!

Kurt Senglaub, der rechte Läufer der Oberligamannschaft BSG Motor Oberschöneweide, verdient es, an dieser Stelle einmal ganz besonders erwähnt zu werden.

Der ruhige, sympathische 29jährige Kapitän der Mannschaft hat in der letzten Saison alle 36 Meisterschaftsspiele absolviert und war oft ruhender Pol bei heißen Meisterschaftskämpfen.

In regelmäßigem, methodischem Training hat er seine Leistungen gesteigert, die ihn berechtigt in die Kernmannschaft der Saison 1951/52 brachten.

Seine gezeigten Leistungen sind aber weit höher zu bewerten, wenn man bedenkt, daß Kurt Senglaub an den Vereinigten Ingenieurschulen von Groß-Berlin in Lichtenberg Maschinenbau studiert und als Zeugnis für das zweite Semester folgende Noten erhielt:

Deutsch 3, Russisch 3, Gesellschaftswissenschaft 2, Betriebs- und Volkswirtschaftslehre 3, Mathematik 2, Physik 1, Mechanik-Festigkeit 1, Stoffkunde 3, Formung 2, technisches Zeichnen 1,

Maschinentelle und Gestaltung 2, sowie in der Mitarbeit gesellschaftlich 2, fachlich 2.

Mit diesem Zeugnis ist er berechtigt, in das dritte Semester einzutreten. Keine Oberschule, kein Abitur u. a. m. hat ihm zu diesem guten Abschneiden verholfen, sondern der Wille und die Energie waren vorhanden, getragen von einem fortschrittlichen Staatsbewußtsein. Es gibt keinen, der unserem Kurt sein Stipendium nicht gönnt oder neidisch auf ihn blickt. Alle haben den Wunsch, daß er sein Studium mit gutem Erfolg beendet, denn wir wissen, daß er trotzdem immer der bescheidene Freund und Kamerad bleibt.

Es gibt aber leider auch noch vereinzelt Sportfreunde, die nicht versuchen, diesem Vorbild nachzueifern und in ihrer Entwicklung stehenbleiben. Hier kann nur gesagt werden: Seht euch den Kurt an. Viele Möglichkeiten stehen ihm offen, durch die friedliche Politik unserer den Sport unterstützenden Regierung sein Leben zu gestalten und für eine glückliche Zukunft zu schaffen.

Zur Zeit laboriert er noch an einer alten Verletzung. Er hofft auf baldige Genesung, und auch wir wünschen ihm alles Gute, sportliche Erfolge und eine zufriedenstellende Beendigung seines Studiums.

Daß Kurt das Sportleistungsabzeichen Stufe III trägt, ist für ihn eine Selbstverständlichkeit, denn auch über seinem Handeln steht die Losung:

„Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens.“

Günther Noack (KD)

Die Leipziger Messe

**ist ein Beitrag zur Festigung des Friedens
und zur Völkerverständigung**

Werter Genosse Peglow!

Nachdem ich mit allen Änderungen und ähnlichen Angelegenheiten fertig geworden, die mit meinem Eintritt in den Dienst der Deutschen Volkspolizei verbunden waren, möchte ich, wie versprochen, einige Zeilen an Euch schreiben.

Als erstes möchte ich aussprechen, daß ich in der jetzigen Situation an keinem anderen Platz so zufrieden in bezug auf Arbeit und Dienst sein könnte, wie ich es hier bin. Ich habe also richtig gewählt, und ich danke Dir, daß Du mir dabei geholfen hast. Wenn es mal möglich ist, dann werde ich Euch selbstverständlich einmal besuchen, aber vorläufig haben wir hier oben dicke zu tun.

Unser Betriebsschutz hat Sorgen!

Heute möchte ich einmal die Kollegen ansprechen, die den Betriebsschutz immer noch als fünftes Rad am Wagen betrachten. Es sind leider noch viele Kollegen, die das tun. Sicher liegt ein Teil der Schuld auch an uns, dem Betriebsschutz selbst. Wenn auch einzelne Kollegen bemüht sind, so ist doch im großen und ganzen gesehen, recht wenig dazu beigetragen worden, um aufklärend auf die Kollegen im Betrieb einzuwirken. Zwischen Betriebsschutz und Kollegen ist eine enge Zusammenarbeit die erste Voraussetzung für ein besseres Verhältnis. Das beginnt schon morgens beim Betreten des Werkes. Kollegen, zeigt uns bitte eure Ausweise so, daß wir mit einem Blick das erkennen können, was wir sehen müssen. Es gibt Kollegen, die der Ansicht sind, daß es genügt, wenn wir nur ein Eckchen des Ausweises sehen. Manchmal bekommen wir Fahrkarten und andere Ausweise unter die Nase gehalten. Steckt andere Ausweise und Fahrkarten nicht in die gleiche Hülle oder steckt sie in eine andere Tasche. Wenn wir euch darauf aufmerksam machen müssen, uns den richtigen Ausweis zu zeigen, werden wir schon abgelenkt, den nächsten Werkausweis richtig zu kontrollieren. Daß eine gründliche Ausweiskontrolle erforderlich ist, ist doch jedem Kollegen klar, wissen wir doch alle, daß wir strengstens darauf achten müssen, daß sich keine Agenten und Saboteure in unseren Betrieb einschleichen können. Meine Hinweise gelten auch für Feierabend, beim Verlassen des Werkes.

Oft höre ich bei unseren Kontrollgängen den Ausspruch, „so wie ihr euren Dienst verbring, so möchte ich es in meinem Urlaub haben“. Gewiß, wir machen oft unseren Dienst mit den Händen auf dem Rücken, aber was bedeuten unsere Kontrollgänge? Wir sind Polizei im Werk! Das heißt, wir haben auf alles zu achten, was gegen die Ordnung verstößt.

Der Feind ist stark daran interessiert, unsere Arbeitsplätze zu zerstören.

Meine Adresse lautet:

Wolfgang Laue, Stralsund, Postschließfach 157.

Sollte für mein Abschlußzeugnis noch etwas „frei werden“, dann überweist es bitte auf das Konto 8030 bei der Stadtparkasse Stralsund. Vielen Dank.

Für das Weitere wünsche ich Euch und dem gesamten Werk gute Produktionserfolge und alles Gute zum Gelingen unserer gemeinsamen Sache!

Stralsund, den 11. August 1952

Freundschaft
gez. Wolfgang Laue

Er möchte unsere Wirtschaft stören, wo er nur kann. Und das zu verhindern, ist unsere Aufgabe und zugleich dein Wille, Kollege, du würdest uns sicher vorwerfen, wenn wir etwas nicht richtig machen, „wozu sind die denn da“.

Und wenn unsere weiblichen Betriebsschutz-Angehörigen eine Waffe tragen, so deshalb, weil sie bewiesen haben, daß sie in der Lage sind, genau wie ihre männlichen Kollegen gewissenhaft ihren Dienst auszuführen. So hat sich auch die Frau beim Betriebsschutz ihre Gleichberechtigung erworben. Entscheidend ist, warum wir die Waffe tragen: Wir wollen unseren Betrieb vor dem Gegner schützen und euch die Arbeitsplätze erhalten.

Kolleginnen und Kollegen, seht auch in uns Mitarbeiter am Fünfjahrplan, der uns helfen soll, uns einen höheren Lebensstandard zu erarbeiten, und der uns dem Ziel — dem Aufbau des Sozialismus — ein Stück näher bringen wird.

Ursula Melzer (BS)

Wachsamkeit im Transformatorwerk „Karl Liebknecht“

Auf der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurde besonders auf die Wachsamkeit in den Betrieben hingewiesen.

Hierzu möchte ich bemerken, daß gerade in unserem Werk die Wachsamkeit sehr viel zu wünschen übrig läßt. Ich habe schon des öfteren den Betriebsschutzleiter, Kollegen Hannemann, sowie unseren Werkdirektor, Kollegen Hirsch, auf die bei uns noch bestehenden Fehler in bezug auf Wachsamkeit hingewiesen: eine Beseitigung ist bisher nicht erfolgt. So kommt es laufend vor, daß Lieferanten ohne Begleitung ins Werk gelangen. Als Begründung wird dann angegeben, es wären nicht genügend Botinnen vorhanden und man solle sich dieserhalb an die Werkleitung wenden. Ich habe selten

Zum Artikel im „Transformator“ Nr. 17: „Aufruf zur Selbstkosten- senkung“

Unter anderem steht in diesem Artikel: „Uns liegt z. B. heute ein Innenauftrag in Höhe von 605 DM vor, mit dem eine Anhebebrücke bestellt wird, weil die alte Anhebebrücke verschrottet wurde“. Verantwortlich bin ich gemacht worden. In diesem Falle muß ich die Verantwortung ablehnen. Die beiden Anhebebrücken (nicht eine) wurden in meiner Abwesenheit auf Veranlassung des Kollegen Sindermann ausgeschlachtet. Bei meiner Rückkehr in den Betrieb waren die Anhebebrücken schon zerschnitten. Ich machte den Kollegen Sindermann sofort darauf aufmerksam, daß die Anhebebrücken Hilfswerkzeuge wären und des öfteren gebraucht werden. (Achselzucken — eine kleine Handbewegung — aus.)

Davon liegen ähnliche Fälle auch von anderer Seite vor. Ohne an mich eine Meldung zu machen, werden Teile am Bunker abgestellt, die in den Abteilungen aus irgendwelchen Gründen nicht gebraucht werden oder im Wege stehen. Die betreffende Abteilung, die diese Teile abgestellt hat, ausfindig zu machen, ist meistens vergeblich oder mit großen Schwierigkeiten verbunden. So konnte es vorkommen, daß ich nicht benachrichtigt wurde, daß von meinen Kollegen in der Abteilung Schraubenteile ausgeschlachtet wurden, die in der Produktion nicht verwendet werden konnten. Ich habe darauf meine Kollegen von der Schrottverwertung aufmerksam gemacht, ohne Kenntnisnahme meinerseits keine Teile auszuschlachten bis zur Klärung dieser Angelegenheit.

Schrottbeauftragter Paul Schmidt

gesehen, daß ein Fahrzeug, welches das Werk verließ, in bezug auf Ladung kontrolliert wurde. Des weiteren besteht die Möglichkeit, daß ein Lastkahn mit einer Traglast von 500 t anlegen kann und der Schiffer ins Werk kommt, ohne vom Betriebsschutz bemerkt zu werden. Ich bin der Meinung, daß diese Übelstände auf dem schnellsten Wege beseitigt werden müssen, denn unsere Kraft soll dem Aufbau Berlins und damit der Erfüllung des Volkswirtschafts- sowie des Fünfjahrplanes dienen, und da können wir nicht zusehen, daß unser Ziel durch Fahrlässigkeit gefährdet wird.

Darum bitte ich um Abhilfe, damit wir auf dem schnellsten Wege zu unserem Ziel, zum Aufbau des Sozialismus, gelangen.

Rudolf Rahne (KA)

SIE IST WAHR -

nämlich die Geschichte, die ich hier erzählen will. Verzeiht, wenn ich die Pointe erst am Schluß bringe, oder noch besser, ich bringe sie gar nicht, denn jeder wird ganz von selber merken, worauf es ankommt.

Angefangen hat es also in der Dreherei der Fahrradfabrik bei Meister Minut. Der wurde langsam nervös über die hohen Minutenzahlen. Franz hatte 90 Minuten geschrieben, Artur 110. Da gab es natürlich Stundenlöhne, die sich sogar am Sonntagnachmittag bei schönem Wetter sehen lassen konnten. „Det jeht doch nich“, sagte Meister Minut zu den beiden. „4,80 DM Stundenlohn? Nee Kinder, da stimmt wat nich. Da wird unser Zeuch zu teuer. Det is doch nich wirklich erarbeitetes Jeld!“ „Wat heest hier Jeld? Sprichste da von Jeld, wenn meine Frau sich een Biegeleisen kooff un bezahlt davor 25 Eier? Bei mir druff uff de Tube. Ick muß det vadienen, wat ick brauche.“

Die Unterhaltung ging Meister Minut lange Zeit nicht aus dem Kopf. Die Fahrradfabrik, in der er nun schon 30 Jahre war, arbeitete nicht produktiv. Hohe Gemeinkosten, hohe Stundenlöhne, die nicht wirklich erarbeitet waren...! Er wußte ja, wie es gemacht wurde, wo die hohen Stundenlöhne teilweise herkommen. Konnte er es aber den Kollegen übelnehmen? Die Preise für viele Gebrauchsgegenstände waren wirklich noch zu hoch. Von der HO gar nicht zu reden. Artur hatte ganz recht. 25 Mark ein Bügeleisen!

Was kostet daran 25 Mark?

Da fiel ihm etwas ein, und gleich am ersten Tage seines Urlaubes stand er vor dem Verkaufsleiter des VEB Elektrogerät.

„Was unsere Bügeleisen so teuer macht? Das will ich ihnen sagen, lieber Kollege. Die hohen Stundenlöhne, besonders in der Dreherei. Das kostet Geld.“ Der Verkaufsleiter regte sich sichtbar auf bei dieser Erklärung, denn darin lagen die Sorgen des ganzen Betriebes. Gerne gestattete er aber Meister Minut, die Dreherei aufzusuchen.

Das war vertraute Luft für Minut. Gute Bänke, zum Beispiel die Meuselwitzer da...! Und die Kollegen sahen auch aus, als wenn sie etwas verstanden. Den Dicken da hinten, den wollte er mal fragen.

„Haste mal een Augenblick übrig, Kollege?“ „Klar, Kollege Minut“, antwortete der, „wo wir doch zusammen in Bad Schandau waren im vorichten Jahr.“

Jetzt erinnerte sich auch Minut. Der Dicke, der die vielen Kalauer wußte. „Weeste Kollege, ich hätte mal eene Frage. Warum müßt ihr eigentlich soviel Minuten schreiben? Eure Sachen werden dadurch doch so furchtbar teuer.“ Der Dicke kratzte sich den Kopf. „Stimmt schon, aber sieh mal, was willste machen. Du müßt doch groß verdienen. Ick brauche zum Bei-

spiel unbedingt ein Fahrrad. Weißt du, was so ein Drahtesel jetzt kostet? Kannst du mir sagen, warum die so teuer sein müssen?“

Minut wußte es. Es gab eine kurze, aber eindringliche Unterhaltung zwischen dem Dicken und ihm. Es standen für einige Minuten auch noch andere Drehbänke still, weil auch die Kollegen, die an ihnen arbeiteten, dazu etwas zu sagen hatten.

In der Mittagspause, als Minut längst gegangen war, gab es dann in der Dreherei noch eine Unterhaltung. Diesmal mit dem Meister und mit den Normierern. Zwei Tage später stand es dann in der Tribüne:

„Dreherkollegen vom VEB Elektrogerät verlangen technisch begründete Arbeitsnormen.“

Ja, Kollegen vom TRO, hier ist die Geschichte nun zu Ende. In kurzer Zeit wird sie aber eine Fortsetzung finden. Durch eine Veröffentlichung unseres Ministerrates: „Preise für Gebrauchsgegenstände erneut gesenkt.“ Wenn nämlich die Arbeitsleistung gerecht bewertet wird, dann werden auch die Preise so, daß wir uns alles, was wir brauchen, von unserem Arbeitslohn kaufen können. Wenn jetzt unsere Kollegen in der Sowjetunion mit ihrem fünften Fünfjahrplan einen weiteren gewaltigen Schritt auf dem Wege zum Kommunismus machen mit dem Endziel, daß

jeder, der arbeitet, alles haben kann, was er braucht, um ein wohlhabendes Leben zu führen, so können sie das hauptsächlich deshalb, weil dort die Arbeitsleistung gerecht bewertet wird. Weil man dort schon seit langem erkannte, daß technisch begründete Arbeitsnormen die Grundlage einer gesunden Wirtschaft sind.

Uns hindert nichts, ihnen zu folgen und einen ähnlichen hohen Lebensstandard zu erreichen.

Dadurch, daß jeder Kollege an der Maschine selbst seine Gedanken über eine Verbesserung der Arbeitsorganisation an seinem Arbeitsplatz, in seinen Arbeitsverrichtungen klärt und zusammenfaßt, um sie zusammen mit seinem Meister und seinem Normierer zu verwirklichen, wird das Haupthindernis, das sich der gerechten Beurteilung seiner Leistung entgegenstellt, beseitigt. Er muß nur von demselben Gedanken ausgehen wie der Meister Minut in unserer Geschichte. Dort waren es Bügeleisen und Fahrräder. Hier geht es um Schalter und Werkzeugmaschinen, dort um die Ernte und um Kleidung. Begonnen werden muß überall, wir müssen aber bei uns beginnen! Rationalisierungsbestrebungen, Selbstkostensenkung, Erhöhung der Arbeitsproduktivität, kurz alles, was uns hilft unsere Lebenshaltung zu verbessern, hat seine Grundlage in der gerechten Bewertung der Arbeitsleistung in der technisch begründeten Arbeitsnorm. Eisermann

Kollege Jahn ist sich nicht ganz klar!

In der Propagandastraße am Tor I hängt ein Plakat, auf dem unser Werkzeugbau seine Erfolge im Aufbau bekanntgibt.

Um den Erfolgswegweiser herum gruppieren sich einige gut gezeichnete Figuren, in denen ich unschwer unsere Männer an der Spitze erkennen habe.

Ich bin mir aber nicht ganz klar: Soll damit etwa gemeint sein, daß unsere leitenden Funktionäre mit ihren Verpflichtungen im Rückstand sind? Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Natürlich darf man da nicht etwa verlangen, daß diese Kollegen, die

doch sehr oft auch am Abend noch im Interesse unseres Betriebes beschäftigt sind, 100 oder 150 Halbschichten aufweisen können. Meiner Ansicht nach ist es schon viel wert, wenn ein leitender Funktionär ein bis zweimal im Monat seine Halbschicht macht. Und das werden unsere leitenden Kollegen doch gemacht haben. Deshalb hätte der Künstler vielleicht ranschreiben sollen, wieviel Schichten die einzelnen Kollegen schon haben. Sonst denken unsere Kollegen noch, unsere leitenden Funktionäre haben erst acht oder neun Halbschichten.

Karl Jahn (Lv/Al)

Arbeit in der Betriebssportgemeinschaft Motor Oberschönevide -

Schwerpunkt im deutschen Sport! Das interessiert alle Kollegen!

Was berichtet unsere Betriebssportgemeinschaft darüber?



INS MEER MIT TRUMANS WAFFEN

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 951 D des Amtes für Information der DDR. Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Werk II, Berlin N 54.